Mitteilungen unserer Leser

Zur Wheat Pool-Frage.

Krönau, 12. März 1925. — Angesichts der wiederholten Korrespondenzen aus dem Leserkreise im Courier möchte auch ich einige Zeilen schreiben. Besondere Anregung hierzu gab mir der Artikel des Herrn Pearl Becker aus Scotsburg in der Ausgabe vom 11. März auf Seite 12. Ich selbst von meinem Standpunkt als Farmer kann nicht darumhin, den Wheat Pool gutzuheißen. Er ist wohl die erste Vereinigung, deren Interesse daran liegt, die Preisgestaltung unseres Haupterzeugnisses auf dem Weltmarkt zu fördern. Auch dürfte es wohl ohne Ausnahme zum Nutzen aller sein, wenn wir für unsere Produkte einen guten Preis erzielen und den am meisten profitierenden Zwischenhandel nach bester Möglichkeit lahmlegen. Sollen wir Farmer weiter tatenlos zusehen, wie man sich an unserer ehrlichen Arbeit bereichert, noch dazu, wo wir unsere guten Ersparnisse, ohne jede Ernte-garantie, in Form von Arbeitslohn und Maschinenreparaturen usw. im voraus hineinstecken müssen? Wer die geschäftliche Entwicklung der Welt verfolgt, der muß einsehen, daß die Arbeiterschutzverbände, die verschiedensten Industrietruste und Kartelle sich gegen die Ausnützung von anderer Seite zu schützen suchen. Von Erzeugnissen von uns Farmern leben ganze Kreise von Menschen, die infolge ihres Kapitals die eigentlichen Gewinne aus unserer Arbeit herausschlagen. Wie das Geschäft klappt, beweisen uns am besten ihre dicken Brieftaschen und ihre noch dickeren Bäuche. Es wird wohl schon jeder Farmer einmal die Gelegenheit gehabt haben, sich überzeugen zu können, zu welchen Preisen unser Weizen, durch die Börsen an die Konsumenten veräußert wird. Woher ist der Unterschiedsbetrag, unter Abrechnung unseres Verkaufspreises, her gekommen und wo ist er geblieben? Es ist eine alte Tatsache, daß in den produzierenden Kreisen, selbst in den für sie nur nützlichen Fragen, selten eine Einigung erzielt wird, während auf der anderen Seite das Kapital unter vollkommener Ausschaltung des Nationalgefühls in der Frage „Verdienst" geschlossen dasteht.

Wir wollen und können niemand zwingen, die Wheat Pool-Frage gutzuheißen. Es ist nur eine bedauerliche Tatsache, daß es noch viele Farmer gibt, die nicht dafür eintreten. Selbstverständlich sind auch Fehler im W. P. vorgekommen. Ein altes Sprichwort sagt: „Wo gehobelt wird, da fallen auch Späne." Auch steht der W. P. noch in seinen Kinderschuhen. Wir wollen nur die Weiterentwicklung abwarten und dann sehen, wer die größeren Vorteile hat. Wäre der Pool für weite Farmerkreise kein unbedingtes Bedürfnis, so hätte er unmöglich zu einem solchen Machtfaktor in so kurzer Zeit anwachsen können. Es mag ja wohl auch Farmer geben, die infolge ihrer guten finanziellen Verhältnisse in der Lage sind, mit ihrer Ernte selbst zu spekulieren. Leider ist der größte Prozentsatz aber gezwungen, nach dem Dreschen dieselbe zu verkaufen. Durch den W. P. kommen die Farmer in die angenehme Lage, im Laufe der Zeit über ein Sümmchen zu verfügen, das nicht zu verachten ist, und ihnen ohne die erwähnte Vereinigung durch die Lätten gegangen wäre.

Mit frdl. Gruß an alle Leser.

Paul Seiferling.

Elardee, Sask., 9. März. — Sehr geehrter Herr Redakteur! Bitte folgende Korrespondenz in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen.

Im Courier vom 4. März erklärt Herr Philipp Selinger von Lajord, Sask., seine Ansichten über den Weizenpool. Obgleich ich selber ein Mitglied des Pools bin, stimme ich doch nicht mit seiner Ansicht überein. Er schreibt: Leute, welche bis Ende Dezember mit 20c per Buschel bei der zweiten Zahlung zufrieden gewesen waren, erwarten heute 40c per Buschel wegen des einen Tages, an dem der Weizen auf $2.20 in die Höhe ging. Glaubt Ph. Selinger, daß er, wenn der Weizen auf $2.20 geblieben wäre, sich mit 50c für die zweite und dritte Zahlung zufrieden gegeben hätte, wenn er für seinen Weizen nur $1.30 per Buschel bekommen hätte, wenn andere außerhalb des Pools für ihren Weizen $1.90 per Buschel erzielen? Ich glaube das Gegenteil. Wenn, wie Ph. Selinger bemerkt, vom 31. Dez. bis 7. Febr. sich der Preis zwischen $1.84 und $1.94 bewegte, so haben wir keinen Grund zur Annahme, weniger als 40c per Buschel für die zweite Zahlung zu bekommen. Bis jetzt haben wir für No. 1 nur 80c erhalten oder via Fort William $1. Würden wir jetzt 40c erhalten, so hätten wir erst $1.40 und wo sind dann die anderen 50c, der Unterschied zwischen $1.40 und $1.90? Denkt Ph. Selinger, daß diese 50c nicht genug wären, um den Pool auf guter Grundlage zu halten? Als die Spekulanten den Weizenpreis emporgetrieben haben, so haben sie es gewiß nicht getan, um ihr Geld zu verlieren. Und wenn der Pool fortwährend unseren Weizen auf einem Markt mit gesunder Nachfrage verkauft, soll das heißen, daß der Pool unseren Weizen unter dem Marktpreis absetzt, nur weil der Pool nicht gewillt wäre, einen höheren Preis zu erzielen? Und wie steht es, wenn der Preis fällt? Oder beteiligt sich der Pool auch an der Spekulation? Sollen die Poolmitglieder zufrieden sein, wenn sie vielleicht 25c weniger für ihren Weizen bekommen als jene, die außerhalb des Pools verkaufen? Meiner Ansicht nach sollten die Poolmitglieder etwas mehr bekommen als die anderen, weil die Spekulanten zu ihrem Profit arbeiten und der Pool zu unserem Profit. Ph. Selinger bemerkt, daß der Bankkredit sich nur auf einen Dollar per Buschel erstreckt. Haben wir denn mehr als einen Dollar via Fort William erhalten oder war unser Weizen schon bei der ersten Wagenladung letzten Herbst nicht mehr wert als einen Dollar? Seit Anfang Oktober stand der Preis schon auf $1.60 und dann ging er hinauf bis $2.20 und ist bis heute nicht mehr unter $1.80 gefallen. Sollte man da annehmen, daß der Pool nicht in der Lage sei, 40c als zweite Zahlung zu leisten? Haben die Poolbehörden nicht in ihrer Zeitung geschrieben, es gebe, wenn möglich, eine große Zahlung, größer als diejenige am Ende des Geschäftsjahres, weil die Farmer im Frühjahr das Geld notwendiger brauchten als vor der Ernte? Besonders bei uns, wo weder Hafer noch neues Stroh genügend vorhanden ist, hat jeder auf eine große Anzahlung gerechnet um damit Hafer zur Saatarbeit zu kaufen. Jetzt gibt der Pool 35c — eine große Zahlung. Wenn die dritte auch nicht größer wird, dann sitzen wir in der Jauche und jene außerhalb des Pools werden uns Schafsköpfe nennen.

Grüße die Redaktion, meine Onkels in Lajord und den Leserkreis.

Peter Frey sr.

Medicine Hat, Alta.

Bravo, werte Redaktion! Privatbriefe an Verwandte und Bekannte mit Kaffeekränzchenwert sind absolut nicht für eine bewährte und angesehene deutsche Zeitung geeignet. Solche Briefe sollen durch die Post versandt werden. Aber eine Zeitung ist kein Postträger für kleinliche Dinge.

Die über das Deutschtum in Canada im Courier veröffentlichten kernigen und gesunden Anschauungen und namentlich über die Gründung eines deutschen Verbandes sind sehr erfreulich. Sie, wie der Artikel des Herrn Professors Alfred Rehwinkel, wirken gewiß auf alle ermutigend. Es erübrigt sich noch, auf die Gründung eines deutschen Verbandes näher einzugehen. Ich glaube sagen zu dürfen, daß wir Deutschen untergeordnete Stellungen als Kellner, Laufburschen usw. einnehmen dürfen. Auch kann vor den Wahlen eines irgendwelchen zaalglatten Gefühlspatrioten für Dominion, Provinz, Stadt oder auf einen anderen hervorragenden Posten findet man uns Deutsche und tituliert uns mit ausnahmsweiser funkelnagelneuer Höflichkeit mit „Mister". Man nennt uns dann sogar beim Namen, während wir sonst nur der „Tschan", der „Tscho", der „Tschäck oder der „Meit" sind.

Die Kriegszeiten mit ihren Nachwirkungen für uns Deutsche sind nun vollends vorüber. Wir haben es nach gründlich bestandenen Proben unserer Loyalität den Hundertprozentigen gegenüber absolut nicht mehr nötig, aus unseren Winkeln scheu hervorzuschauen. Wir müssen als loyale canadische Bürger unsere Gleichberechtigung erkämpfen, alle Deutschsprechenden für das Wohl Canadas zusammenschließen, der haarsträubenden Einseitigkeit unserer munizipalen, provinzialen und dominialen Parlamente in deutschen Angelegenheiten entgegentreten, für unsere Kinder durch Beseitigung der verwerflichen Publicschulmethoden eine bessere Erziehung beschaffen, — für deutschen Unterricht sorgen und als Wichtigstes Religionsunterricht im Geiste der betreffenden Kirche fordern.

Medicine Hat! Eine Masse von Deutschen ist hier ansässig. Aber niemand hat sich bis jetzt berufen gefühlt, die ernste Sache einzuleiten, obwohl das auf ganz einfache Weise geschehen könnte. Es braucht jemand nur etliche deutsche Männer bei sich im Hause zusammenzuführen, um die Vereinssache einmal gründlich zu besprechen, wonach in den beiden deutschen Zeitungen Aufrufe an alle Deutschen in Medicine Hat und Umgebung erlassen werden können. Darin müßte zu einer Zusammenkunft eingeladen werden, in der die Ziele und Zwecke eines deutschen Vereins darzulegen wären. Dann könnte zur Gründung geschritten werden. Kirchenangelegenheiten müßten fernbleiben. Nur wirtschaftliche und politische deutsche Fragen würden von loyalen canadischen Bürgern im Interesse Canadas behandelt werden.

Nun, Ihr werten deutschen Herren in Medicine Hat, zeigt einmal, daß wir hier deutsche Männer haben, denen wir unsere Angelegenheiten vertrauensvoll in die Hände legen können! Ich bin jedoch keiner davon.

Emil Hoffmann,
660 South Railway,
Medicine Hat, Alta.

Cavell, Sask.

Ueber unsere Ankunft in Canada habe ich schon berichtet. Mancher Courierleser interessiert sich vielleicht auch, wie es uns seitdem gegangen ist. Ich habe eine halbe Sektion Land auf drei Jahre gerentet. Das Land ist alles unter Pflug. Das wäre für uns zum Einarbeiten zuviel gewesen. Aber die Freunde haben uns Hilfe versprochen und haben ihr Versprechen auch gehalten. Herr Joseph Germin hat uns einen Wagen voll Saathafer geschenkt. Auch Alt. und Max. Gerlinsky halfen uns, sodaß wir die Saat zur Zeit in die Erde brachten. Gedroschen haben wir Weizen zu 8 Buschel vom Acker, Hafer zu 15. Ich mußte wohl die Hälfte abgeben, aber es geht doch besser als in Rußland, wo wir alles abliefern mußten und es noch nicht langte, um die Prodnalog in Ordnung zu bringen. Für Essen und Kleidung blieb nichts übrig. Jetzt haben wir doch etwas an Nahrung und Kleidung. Die Ernte war ja schwach in diesem Jahr. Aber Gott sei Dank für das! Wir setzen nun unsere Hoffnung auf das nächste Jahr, da wir 75 Acker Sommerfall gemacht und auch schon sechs Pferde, 2 Kühe, 8 Schweine und auch etwas Maschinerie haben. Ferner hatten wir am 13. Dezember das Glück, daß uns Gott eine Tochter bescherte. Wir wünschen nur, daß das Kind am Leben bleibt, weil unsere Kinder in Rußland fast alle gestorben und uns nur wenige übrig geblieben sind. Daher haben wir in Rußland zwei Wäisenkinder als eigene angenommen, das eine vom Bruder Markus, der im Jahre 1915 im Kriege bei Brest-Litowsk gefallen ist, und das andere von den verstorbenen Eheleuten Johannes Baag, sodaß wir jetzt 5 Kinder haben.

Wir hoffen, wenn es Gottes Wille ist, bald unser eigenes Heim zu bekommen.

Hochachtungsvoll
Nikolaus Gerlinsk.

Kelstern, Sask., 9. März '25. Werter Courier! Ich bitte, meine paar Zeilen in das werte Blatt aufzunehmen. Ich wollte nicht mehr schreiben. Aber da ich in Nummer 14 und 17 angegriffen wurde, möchte ich mich doch etwas verteidigen. Daß ich ein echter Deutscher bin, bezeugt der Berichterstatter von Kelstern, wofür ich ihm meinen herzlichen Dank ausspreche. Daraus kann ein jeder Leser ersehen, daß ich ein Deutscher bin und nichts anderes.

Ich bin stolz darauf, daß ich die liebe deutsche Muttersprache von meinen Eltern gelernt habe und sie nicht erst in der Schule lernen mußte. Ein Berichterstatter schreibt: Wir haben so viele deutsche Schulen." Haben wir denn auch überall deutsche Lehrer? Nein, o weh! Was hilft uns ein deutscher Reeve, wenn wir keine deutschen Lehrer haben? Wir sollten in unseren Gemeinden die deutschen Lehrer vorziehen; denn diese unterrichten unsere Kinder und nicht die Reeves.

Weiter heißt es: „Es gibt ja viele deutsche Lehrer; macht daher einmal den Anfang und zieht einmal die deutschen Lehrer vor!" Das ist schon stellenweise geschehen. Aber wie steht es anderwärts? Glaubt jemand, daß die Lehrer wie zerspreugte Schafe herumirren, die nicht beachtet werden? O nein, die sind schon alle in Stellung und langen noch gar nicht. Mein Sohn kommt erst bis Mai aus der Normalschule in Regina zurück und ist jetzt schon bestellt.

Nun möchte ich auch den Berichterstattern zeigen, wie wir unseren Kindern die deutsche Sprache und Deutsch lesen und schreiben lehren. Erstens sprechen wir mit unseren Kindern nur Deutsch und weiter nichts als Deutsch; denn die Landessprache lernen sie schon in der Schule. Zweitens, wir schicken unsere Kinder jeden Sonnabend zum Seelsorger. Der lehrt ihnen Lesen, Schreiben und Religion. Bitte, macht es auch so! Ihr werdet sehen, es geht und wir ziehen echte deutsche Männer auf. Aber wir sind deswegen keine Musterknaben; denn es gibt noch viele andere Deutsche, die es auch so machen oder noch viel besser. Aber ich bin zufrieden; denn meine Kinder, die über 10 Jahre alt sind, können alle Deutsch lesen und schreiben.

Weiter heißt es: „Sollte sich in Bateman oder Kelstern die Gelegenheit für die Besetzung eines Amtes bieten, so wären wir froh, einen von unsern Deutschen hinschicken zu können." Ist das nicht ein gutes Angebot? Nur schade, daß bei uns alle Aemter besetzt sind. Aber wir danken für das Anerbieten. Wir werden es uns merken. Ich schrieb in meinem letzten Bericht, es sei gleich, wer es ist, wenn es nur der rechte Mann sei. Nun sagt man: „Wir brauchen eine Vereinigung, aber nur eine solche, die keine Ausnahme macht. Mag einer sein, was er will, solange er nur ein Farmer ist und nichts als ein Farmer." Ist es bei einer Reevewahl anders? Sind es nicht auch alle Farmer? Wenn uns die Englischen zum einen gut sind, dann sollten sie uns auch zum anderen gut sein.

Zu berichten ist noch, daß der Storch hier sehr beschäftigt ist. Er hat bei Herrn Peter Ratzloff eine Tochter und bei Herrn J. Dzingelowski Zwillinge, einen Sohn und eine Tochter, hinterlassen. Mütter und Kinder befinden sich wohl.

Als treudeutscher Mann lege ich noch drei Dollars für den Kriegsbeschädigten (O. Heep) und 25c für Porto bei. Wenn das jeder Deutsche tut, dann ist dem armen unglücklichen Mann geholfen. Bitte zu befördern!

Noch einen echt treudeutschen Gruß an den Courier und an alle Leser.

Achtungsvoll
Ed. Bassendowsky.

Anmerkung der Redaktion: Besten Dank für Ihre Spende, die wir weiterbefördern! Ihr Bruder in Polen steht auf unserer Leserliste und erhält daher regelmäßig den Courier. — Wir lesen die Korrespondenzen immer sehr genau durch und streichen alles, was nach unserem Urteil als persönliche Beleidigung aufgefaßt werden müßte. Wir haben sogar jetzt noch einmal die von Ihnen erwähnten Zuschriften durchgesehen und sind auch heute noch der Ueberzeugung, daß sich der Ausdruck „english fellow" nicht auf Sie beziehen sollte, sondern sich allgemein gegen alle richtete, die ihr Deutschtum verleugnen und alles den Engländern nachäffen. Das kann aber für Sie nicht in Betracht kommen, da Sie ein ebenso treudeutscher Mann sind wie alle anderen, die in mancher Hinsicht eine etwas andere Ansicht vertreten. Wir schließen damit die Debatte über die Meinungsverschiedenheiten.

Salvador, Sask., 10. März. Werter Redakteur! Einliegend finden Sie 4 Dollars in Moneyorder für zwei neue Leser und zwar für Peter Barsch und Martin Meier, Postamt Salvador, Sask. (Unseren herzlichen Dank für Ihren Eifer!) Bitte diese eben genannten Herren zu Ihrem Leserkreis zu zählen und ihnen Ihr geschätztes Blatt gutzuschreiben. Je mehr Leser wir gewinnen, desto größer wird auch der Einfluß unsrer Zeitung werden.

Herr Jakob Klein liegt immer noch schwer krank danieder. Wir hoffen auf eine baldige Besserung.

Der Winter scheint noch immer nicht nachzulassen. Gestern, 9. März, hatten wir wieder einen Schneesturm. Der Wind hat von allen Richtungen her geblasen, sodaß man ruhig in der Stube bleiben konnte. Wenn es noch lange so geht, kann es auch noch Futternot unter den Farmern geben. Die neuen Strohschober haben schon alle die Schwindsucht bekommen. Auch das alte Stroh will nicht mehr reichen. Da gilt wieder das alte Sprichwort: Sorge in der Zeit, so hast du in der Not!

Eins muß ich noch erwähnen. Am 22. Febr. fand die erste Trauung in unserer neuen St. Heinrichskirche zu Salvador statt. Es wurden getraut von unserem H. H. Pater Goetz Franz Spring und Frl. Maria Nemli. (Wir gratulieren nachträglich.)

Mit herzlichem Gruß
Johannes B. Meier.

Vibank, Sask., 28. März 1925. Werter Redakteur! Ich möchte wieder einmal ein paar Zeilen an den Courier einsenden, da man vor Langeweile nicht weiß, was man machen soll, namentlich wenn man hinausschaut und sieht, wie das Wetter abwechselt. Bald schneit es, bald ist es schön und will doch noch nicht Frühling werden. Wenn man dann daran denken muß, daß das Stroh auch bald zu Ende geht, so wäre es gewiß Zeit, wenn man dem strengen Winter ein Ende machen könnte. Aber ich denke, dieses Jahr kommt es vielleicht auch so, wie mir ein Mann erzählt hat. Er wollte am 29. Juni auf ein Picnic fahren. Da mußte er zuerst den Buggy ausschaufeln. So geht es vielleicht dieses Jahr auch. Ich bin verschanzt wie in der Festung Przemisl, aber doch nur so weit, daß ich noch Munition aus der Stadt holen kann. Den Weg dorthin hat man sich noch durchgebrochen. Ganz abgeschlossen sind wir also noch nicht von der Stadt. Sonst würde es uns schlecht gehn. Wir würden ja nichts Neues mehr hören.

In der letzten Zeit wird viel gesprochen von landwirtschaftlichen Verbesserungen, vom Düngen, vom Alfalfa und Sweet Cloverbauen, dann über Vollblutviehzucht, über Gänse, Enten und Hühnerzucht. Das ist sicher eine gute Sache und ich bin gewiß auch dafür; denn ich habe auch schönes Vieh und zwar von den Shorthorns. Aber es gibt auch hie und da Leute, die haben von dem Scheiter Vieh. Die machen dann einen Spektakel, daß man meint, sie hätten den größten Misthaufen. Wenn sie in die Stadt kommen, ziehen sie ihr Notizbuch heraus, in dem genau aufgeschrieben ist, wieviel sie in zwei Jahren gemacht haben. Sie machen das den Leuten klar und erzählen von ihrem Profit. Aber das Schönste kommt hintenach. Wenn man dann im Spätjahr zu so einem Vollblutfarmer kommt, da kann es passieren, daß dem Nachbarn sein Vieh zufällig da ist und den Zuschauern statt seines Viehes gezeigt wird. Aber irren ist menschlich.

Dann gibt es wieder andere Leute, die haben Vollblutpferde noch von dem alten Stock. Es sind auch gute Pferde, wenn sie gut gefüttert werden. Aber wenn sie Stroh holen sollen und die Ladung fertig zum Abfahren ist, dann heißt es: „Get up!" Da stehen nun die Vollblutpferde, schauen sich um und wollen nicht ziehen. Ich weiß nicht warum? Haben die Leute zuviel aufgeladen oder haben die Pferde zuviel Stroh gefressen? Da kann der Farmer hergehen und unter den Pferden Feuer machen, so hilft das auch nicht. Das Ende vom Liede ist dann, daß das Feuer das Pferd samt Wagen und Stroh beinahe verbrannt hätte.

Andere unterhalten sich jetzt darüber, ob es bald Frühjahr wird. Der eine prophezeit ein spätes Frühjahr, der andere ein frühes und ein anderer hat sogar prophezeit, am 3. März müsse schon das Wasser laufen. Ich habe aber noch keines gesehen. Ich denke, diesen Wetterpropheten geht es auch so wie den anderen, von denen ich erzählen will. Da sind einmal zwei Wetterpropheten miteinander gereist. Als sie die Nacht überfiel, bekamen sie Hunger. Da hieß es: beim nächsten Farmer einkehren. Als sie zu ihm kamen, fragten sie, ob sie bei ihm etwas zu essen bekommen und auch übernachten könnten. „O ja", hat der Farmer gesagt, sie freundlich aufgenommen und sie mit allem bewirtet, was sie verlangt haben. Als es Zeit war zum Schlafengehen, hatte die Farmersfrau das Bett für zwei gemacht. Der Farmer sagte ihnen, das Bett sei fertig und sie könnten schlafen gehen. „O nein", sagten die beiden, „wir sind Naturfreunde und Wetterpropheten. Wir gehen zum nächsten Heuhaufen, um dort bei Nacht alles beobachten zu können." Der Farmer meinte, das sollten sie nicht tun, weil es in der Nacht ein schweres Wetter geben werde. Aber da der Himmel klar war, glaubten die beiden nicht darum, gingen hinaus und machten sich beim Heuhaufen ein Bett, um dort auszuruhen und ihre Beobachtungen zu machen. Sie dachten sich: Was weiß denn der dumme Bauer? Da sie sehr müde waren, sind sie bald eingeschlafen. Ungefähr um 1 Uhr kam ein heftiges Blitz- und Donnerwetter mit Sturm und Regen, sodaß die zwei Wetterpropheten den Heuhaufen verlassen und beim Farmer um Einlaß bitten mußten. Als der Farmer ihnen aufmachte, sagte er gleich: „Habe ich euch nicht gesagt, daß es ein Donnerwetter geben wird?" Sie sagten nichts und schämten sich fast, weil sie als Wetterpropheten das nicht gewußt hatten. Sie gingen zu Bett und grübelten darüber nach, wie der Farmer das gewußt hat. Das wollte ihnen nicht einleuchten. An Schlafen war nicht mehr zu denken. Einer sagte zum andern: „Wir müssen doch den Farmer fragen, woran er das gemerkt hat. Das ist doch eine Schande für uns." Am Morgen war es wieder schön. Nach dem Frühstück fragten sie den Bauern, wie er das Gewitter prophezeien könnte. Da erklärte ihnen der Bauer, er habe zwei Shorthornkühe, eine schwarze und eine rote. Komme die schwarze als erste nach Hause, so gebe es Unwetter, komme aber die rote Kuh zuerst, dann bleibe es schön. Daher wisse er immer, was für ein Wetter es gebe. Als sie das gehört hatten, zogen die Wetterpropheten mit abgestoßenen Hörnern davon. Einer sagte zum andern: „Wenn da die Kühe gescheiter sind als die Menschen, so müssen wir diesen Distrikt verlassen." Seitdem hat man von den zwei Wetterpropheten nichts mehr gehört.

Zum Schlusse möchte ich die Farmer und namentlich die Farmers' Union darauf aufmerksam machen, daß sie nicht nur die Scheiter, sondern auch die Shorthorn-Farmer unterstützen. Erstens zeigen uns die Kühe das Wetter an und sparen uns daher viel Arbeit. Zweitens bekommen dann die Kühe kein beregnetes Heu und wir dürfen einen besseren Stock und einen besseren Ertrag erwarten.

Mit Gruß an alle Courierleser
Mike Haider, Vibank, Sask.

Clardee, Sask., 9. März 1925. Werter Courier! Obwohl ich weiß, daß Sie nicht viel Platz haben in den Spalten Ihres geschätzten Blattes für Sachen, die nicht viel Interesse haben für den gesamten Leserkreis, so erlaube ich mir doch, ein paar Zeilen zu schreiben. Manche Leute schreiben ganz unbedacht und rücksichtslos darauf los und kümmern sich nicht im mindesten darum, ob ihr Eingesandtes Interesse hat für den Leserkreis oder nicht. So gibt es Berichte, die nichts enthalten als daß da oder dort der Storch eingekehrt ist, oder von Kindstaufefeiern, vom Hasenschießen und Grüße an diesen oder jenen Freund oder Gevattermann. Nun, ich glaube, solche Berichte haben nicht viel Interesse für die Redaktion oder den Leserkreis. So las ich einen Bericht in No. 17 des Courier von Grosswerder, Sask., unterschrieben von Gabriel Oster, der sich darüber auslässt, weil ein gewisser Johann Kranz von Foremost, Alta., seinerzeit in einem seiner Berichte schrieb, daß es gut wäre, wenn der Courier die vielen Rußlandbriefe, die meist nur persönliche Sachen enthalten, nicht mehr im Blatt veröffentlichen würde. Nun, ich bin auch der Meinung des Herrn Kranz; denn was haben solche Briefe für ein Interesse für eine Zeitung oder für die meisten der Leser? Erstens sind solche Briefe schon 5 oder noch mehr Monate alt und zweitens enthalten sie nur meistens Sachen, die rein persönlich sind und nur Interesse haben für den, der sie erhält. Das soll aber noch nicht heißen, daß ich kein Interesse habe für Rußland. Nein, ich selbst stamme aus Rußland. Meine Wiege stand in einem Dorfe Beßarabiens, das jetzt zu Rumänien gehört. Dort habe ich noch einen Bruder, der mir sehr viele und auch interessante Briefe schreibt, habe aber bis jetzt noch keinen an die Zeitung zum Veröffentlichen geschickt; denn Familieninteressen sind keine Weltinteressen und gehören gleich nicht in eine Zeitung. Wer Neuigkeiten von Rußland oder sonst von einem Teil Europas haben will, der findet sie an anderen Stellen des Courier.

Mit freundlichem Gruß an die Redaktion und alle Leser.

J. M. Kopp.

Adresse erwünscht.

Herr Johann Fischler, Box 310, Gravelbourg, Sask., möchte die Adresse von Herrn Joseph Steuerer erfahren, der im Jahre 1923 aus Deutschland (Bayern) eingewandert ist.

(Abonnent des Courier scheint Herr Steuerer noch nicht zu sein.)

— Ein schöner Mann ist eitler als zehn schöne Frauen.

— Der strengste Richter einer schönen Frau ist eine häßliche.

RHEUMATISMUS

Eine wunderbare Hausbehandlung von Einem, der daran litt

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und subakutem Rheumatismus. Ich litt wie nur diejenigen, die von dieser Krankheit befallen werden, wissen, für ganze drei Jahre. Ich versuchte ein Heilmittel nach dem andern, aber die Hilfe, die ich davon hatte, war nur zeitweilig. Schließlich fand ich eine Behandlung, die mich völlig kurierte und der bejammernswerte Zustand ist nie wieder gekehrt. Ich habe die Behandlung an einige Leute gegeben, die schrecklich litten und sogar ans Bett gefesselt waren. Einige von diesen waren 70 und 80 Jahre alt und der Erfolg war derselbe, wie in meinem Falle.

Ich wünsche, daß alle, die an Muskel- und an subakutem Rheumatismus (Schwellende Glieder) leiden den großen Wert meiner verbesserten „Hausbehandlung" probieren und die wundervolle Heilkraft ausfinden. Man sende keinen Cent sondern schicke einfach Namen und Adresse ein und ich werde es frei zum Versuch senden. Nachdem Sie es gebraucht und ausgefunden haben, daß es das langgesuchte Mittel ist, um Sie von solcher Art Rheumatismus zu heilen, mögen Sie uns den Preis schicken, nämlich einen Dollar. Aber verstehen Sie wohl, ich will Ihr Geld nicht, wenn Sie es nicht mit vollkommener Zufriedenheit schicken. Ist das nicht anständig und gut? Warum wollen Sie noch länger leiden, wenn die Hilfe Ihnen so frei geboten wird? Zögern Sie nicht. Schreibe Sie noch heute.

MARK H. JACKSON
No. 529K Durston Building
Syracuse, N.Y.

Herr Jackson ist dafür verantwortlich, das obige Aussagen wahr sind

Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, gereiztes oder zu oftes Urinieren und andere gefährliche Anzeichen von Nierenleiden verschwinden schnellstens wenn Gin Pillen regelmäßig eingenommen werden. 50 Cents bei allen Apothekern und Medizinhändlern.
National Drug & Chemical Company of Canada, Limited, Toronto, Canada.

„Es ist anders"
das ist was die Leute sagen über
Forni's
Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenschein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.

Versuche es nur einmal, — wenn Deine Verdauung gestört ist, — wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist, — wenn Dein Schlaf unruhig ist, — wenn Schmerz Deinen Körper quält, — wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Offene Beinschaden

Krampfadergeschwüre, nasse und trockene Flechten, sowie andere Hautleiden behandelt nach langjähriger Erfahrung **Nurse M. Dencker, Graduate, 610½ Portage Ave., Winnipeg,** früher in Deutschland. Leichte Selbstbehandlung auch ortlich ohne Berufsstörung. Bitte, Porto beilegen für Rückantwort.

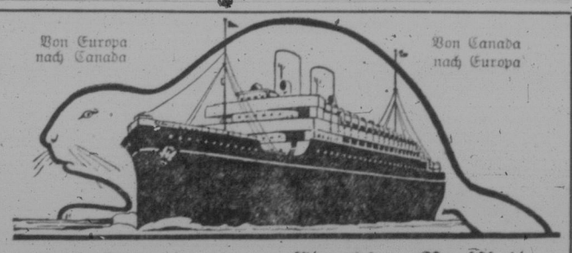
Mrs. B. O. Brown, Wrightville, Sask., schreibt: „Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß mein Fuß geheilt ist. Der Fuß wäre schon längst besser gewesen, wenn ich es etwas leichter gehabt hätte. Aber ich war den ganzen Tag auf den Füßen, denn die Arbeit war da und mußte getan werden und ich konnte daher nicht erwarten, daß er schneller heilen würde, aber jetzt ist er vollständig besser."

Mrs. S. Fee,
636 Sargent Ave., Winnipeg.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.35, igit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.



Die Dampfer der „Canadian Pacific"

Wenn Sie Ihre Familie oder Verwandte nach Canada kommen lassen, dann benützen Sie nur die große und wohlbekannte canadische Dampfschiffslinie

Die Canadian Pacific

Unsere große, schnelle Dampfer segeln jede paar Tage zwischen Europa und Canada.

Billige Raten — Separate Kabinen für jede paar Passagiere — **Beste Verpflegung** der Passagiere vom Anfang bis zum Ende der Reise.

Beste Verbindung der Züge mit unseren Schiffen — kein Aufenthalt — keine Hotelrechnungen.

Wir haben unsere eigenen Büros in allen größeren Städten Europas einschließlich **Hamburg, Bremen, Danzig, Warschau, Libau, Moskau, Kiev, Wien und Prag.**

Wir liefern umsonst alle Formular die in Verbindung mit der Einwanderung aus Europa benötigt sind u. sind behilflich beim Erlangen der Einreiseerlaubnis.

Unsere Uebersee-Büros sind den Passagieren behilflich beim Erstehen der Pässe und Visas die benötigt sind bei der Durchreise durch andere Länder.

Wir sind behilflich bei Erlangen der britischen oder deutschen Pässe, wenn jemand nach drüben zu reisen gedenke.

Um volle Auskunft über Raten und Dokumente frage beim nächsten Agenten an, oder schreibe in deutscher Sprache an

W. C. CASEY, General Agent
364 Main Str. Winnipeg, Man.